

Infoblatt: Minderheiten, Randgruppen und Außenseiter 1500 – 1800

Bereits die europäischen Gesellschaften der Frühen Neuzeit, also der Zeit zwischen Spätmittelalter und Französischer Revolution, kannten Minderheiten, Randgruppen und Außenseiter. Ausschlaggebend für die Zuschreibung als Minderheit, Randgruppe oder Außenseiter ist, damals wie heute, ihr Verhältnis zu den Werten, Regeln und Normen der Mehrheitsgesellschaft. Als Außenseiter gelten diejenigen, die den Verhaltensmustern der Mehrheitsgesellschaft nicht entsprechen oder denen aus religiösen und ethnischen Gründen die Zugehörigkeit zur Mehrheitsgesellschaft von vornherein verschlossen bleibt. Eine Ausgrenzung erleben aber auch Bevölkerungsgruppen, die aus sozialen Gründen an die Ränder der Gesellschaft gedrängt werden. Wir unterscheiden religiöse, ethnische und soziale Minderheiten. Überschneidungen zwischen den einzelnen Minderheiten- und Außenseitergruppen kommen dabei häufig vor. Beispiele dafür sind Juden oder die abschätzig als „Zigeuner“ bezeichneten Sinti, Roma, Jenischen und anderen ziganischen Gruppen. Sie wurden aus religiösen bzw. ethnischen Gründen diskriminiert, zählten aber häufig auch in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht zu den gesellschaftlichen Außenseitern.

Zu den religiösen Minderheiten der Frühen Neuzeit gehörten, je nach der Konfession der Mehrheitsgesellschaft, die Protestanten (Lutheraner, Calvinisten bzw. Hugenotten/Waldenser, Täufer/Wiedertäufer, Böhmisches Brüder/Herrnhuter) in den katholischen Ländern. In den protestantischen Gebieten hingegen konnten Katholiken zu einer religiösen Minderheit werden. Juden wurden als religiöse Minorität in allen christlich geprägten Mehrheitsgesellschaften verfolgt oder diskriminiert – egal ob diese katholisch oder protestantisch geprägt waren. Hier wirkte ein seit dem Mittelalter virulenter religiöser Juden Hass, der Antijudaismus, weiter. Die rassistische Aufladung der antijüdischen Ressentiments zum Antisemitismus ist ein Phänomen des 19. und 20. Jahrhunderts, als offen rassistische Theorien entstanden und schnell an Einfluss gewannen. Dieser rassistisch begründete Antisemitismus knüpfte in vielen Punkten an die jahrhundertalte Tradition des religiösen Antijudaismus an.

Religiöse Minderheiten: Waldenser/Hugenotten

Zu den wichtigsten religiösen Minderheiten der Frühen Neuzeit gehörten die Waldenser und Hugenotten in Frankreich. Die Waldenserbewegung, benannt nach ihrem Begründer Petrus Valdes (auch Petrus Waldus, um 1140 – 1206), entstand im Mittelalter als eine vorreformatorische Laienbewegung, die sich besonders dem christlichen Armutsideal verpflichtet fühlte. Verfolgungen seitens der Kirche ausgesetzt, schlossen sich einige Waldenser später den böhmischen Hussiten an, aus der wiederum die Böhmisches Brüdergemeinde hervorging. Andere Waldenser gingen nach Italien, wo sie bis heute eine eigenständige Kirche bilden. In Frankreich verschmolzen die dort verbliebenen Waldenser mit den protestantischen bzw. reformierten Calvinisten, für die sich bald der Begriff „Hugenotten“, zunächst als Spottbegriff, dann auch als Selbstbezeichnung, einbürgerte. Ende des 17. Jahrhunderts mussten die Hugenotten aus Frankreich fliehen, nachdem der französische König Ludwig XIV. (1638 – 1715) im Jahre 1685 das Edikt von Nantes (1598) aufgehoben hatte. Das Edikt von Nantes hatte den französischen Protestanten nach blutigen religiösen Auseinandersetzungen im 16. Jahrhundert bis dahin die Ausübung ihrer Religion zugestanden. Viele Glaubensflüchtlinge fanden in Deutschland Zuflucht. Zentren der hugenottisch-waldensischen Emigration waren die Pfalz, Baden, Württemberg, Hessen, Brandenburg-Preußen, Bayern und Franken.

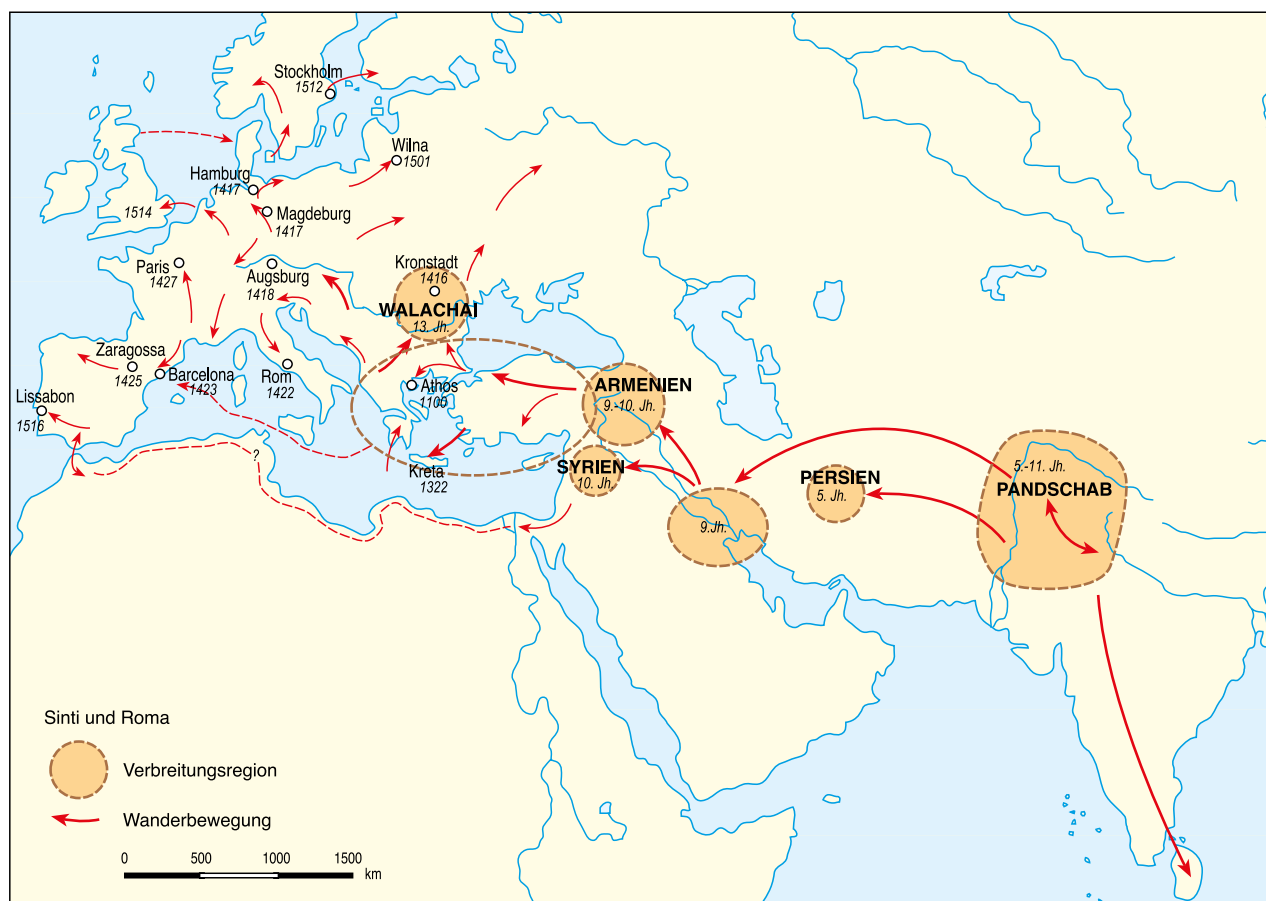
Die Landesherren versprachen sich von den gut ausgebildeten und oft wohlhabenden Hugenotten starke Impulse für das Wirtschaftsleben in ihren Territorien. Die ihnen gewährten Privilegien, zum Beispiel im sogenannten „Toleranzedikt von Potsdam“ (1685), aber auch ihr wirtschaftlicher Erfolg und sozialer Aufstieg zogen aber auch Neid und Missgunst der einheimischen Bevölkerung nach sich. Die etwa für Brandenburg-Preußen konstatierte Erfolgsgeschichte der Hugenotten ist daher ebenso kritisch zu hinterfragen wie die in diesem Zusammenhang oft beschworene Toleranz der Landesherren. Im Ganzen gesehen glückte die Integration der Hugenotten in die deutschen Mehrheitsgesellschaften jedoch weitaus besser als die anderer Minderheiten. Konfliktfrei verlief auch dieser Prozess freilich nicht.

Ethnische Minderheiten: Sinti/Roma

Neben den Glaubensflüchtlingen gehörten Arbeitsmigranten, Kaufleute, Händler oder Studenten als Fremde in ihren jeweiligen Aufenthaltsländern zu den Außenseitern und Randgruppen. Von nationalen Minderheiten lässt sich in der Frühen Neuzeit allerdings noch nicht sprechen;

sie gehören erst in den Kontext der Nationalstaaten des 19. und 20. Jahrhunderts. Es handelt sich vielmehr um ethnische Minderheiten, wobei die Grenzen zu den religiösen Minderheiten mitunter fließend waren.

Eine in ganz Europa anzutreffende ethnische Minderheit der Frühen Neuzeit stellen Sinti und Roma dar. Die meist abwertend als „Zigeuner“ bezeichnete Bevölkerungsgruppe wanderte in mehreren Wellen seit etwa 500 n. Chr. aus Indien und über verschiedene Zwischenstationen nach Europa ein. In allen frühneuzeitlichen europäischen Gesellschaften begegnete ihnen die Mehrheitsbevölkerung mit Ablehnung, Misstrauen und Vorurteilen. Vertreibung und Verfolgung, Willkür und juristische Sanktionen, die sich in unzähligen Verordnungen gegen die „Zigeuner“ und das „Zigeunerunwesen“ äußerten, begleiteten die Sinti und Roma bis ins 20. Jahrhundert hinein. Grausamer Höhepunkt der „Zigeunerverfolgungen“ war deren geplante Vernichtung im Nationalsozialismus. Aber schon Ende des 15. Jahrhunderts wurden die „Zigeuner“ für „vogelfrei“ erklärt. Als vollkommen rechtlos geächtet waren sie damit „den Vögeln zum Fraß frei gegeben“. Die dauerhafte Diskriminierung und Verfolgung der Sinti und Roma gründete vor allem auf ihrer nichtsesshaften Lebensweise. In den Augen von Obrigkeit und Bevölkerung galten sie als „Unruhestifter“ und moralisch „minderwertig“. Daran änderte auch eine seit dem 18. Jahrhundert aufkommende Romantisierung des vermeintlich „lustigen“ und „freien“ Zigeunerlebens prinzipiell nichts. Die Bezeichnung „Zigeuner“ meinte im Übrigen nicht nur Sinti und Roma, sondern häufig auch andere nichtsesshafte Personen und Personengruppen, die nach „Zigeunerart“ ohne festen Wohnsitz herumzogen.



1 Wanderbewegung der Sinti und Roma im Mittelalter

Soziale Minderheiten

Schließlich gehören auch soziale Randgruppen zu den Außenseitern und Minderheiten der frühneuzeitlichen Gesellschaften. Verursacht durch sinkende Reallöhne, Hungerkrisen und eine verschärfte Armut führten bestimmte Berufsgruppen oder soziale Gruppen und Schichten ein Außenseiterdasein. Das galt für die „unehrlichen Gewerbe“ (beispielsweise Prostituierte, Schauspieler, Barbieri, Totengräber, Henker), die sogenannten „fahrenden Leute“ (etwa Hausierer, Gaukler, Spielleute oder Schausteller), aber auch für Söldner und frühe Lohnarbeiter. Sie waren zwar Außenseiter, übten aber für die Gesellschaft notwendige Tätigkeiten aus. In dieser Funktion waren sie in gewisser Weise Bestandteil der Gesellschaft, auch wenn ihr Platz ganz an deren Rande war. Gänzlich außerhalb der Gesellschaft standen hingegen Vaganten und

Räuber, die häufig in Banden organisiert waren. Oft zu vermeintlichen Sozialrebelln verklärt, bedrohten sie nicht nur die Ordnung der frühneuzeitlichen Gesellschaft im Ganzen, sondern auch die „kleinen Leute“ in ihrer Existenz.

Eine besondere Außenseitergruppe der Frühen Neuzeit stellen die sogenannten „Hexen“ dar. Ihre grausame Verfolgung ist Ausdruck eines regelrechten „Hexenwahns“, dem in Europa zwischen der Mitte des 15. und dem Ende des 18. Jahrhunderts schätzungsweise 50 000 bis 200 000 Frauen, aber auch Männer, zum Opfer fielen. Ihren Höhepunkt erreichten die „Hexenverfolgungen“ zwischen 1560 bis 1650. „Hexenverfolgungen“ waren ein gesamteuropäisches Phänomen. Aber auch in Nordamerika starben viele Menschen als vermeintliche „Hexen“ und „Zauberer“ auf dem Scheiterhaufen oder am Galgen. Trotz einer intensiven Beschäftigung mit dem „Hexenwahn“ lässt sich bis heute nicht eindeutig beantworten, wie und warum es zu diesen besonders grausamen Formen von Massenhysterie gekommen ist. Wichtige Gründe sind zweifelsohne in den existentiellen Unsicherheiten der frühneuzeitlichen Menschen zu suchen. Soziale Not, politische Unruhen oder der Verlust religiöser Gewissheiten und alter Weltbilder lassen sich als weitere wichtige Ursachen anführen. Hinzu kommen handfeste ökonomische und politische Interessen der jeweiligen weltlichen und geistlichen Obrigkeiten, die die Prozesse führten. Berücksichtigt werden müssen aber auch psychosoziale Faktoren, denn die grausame Verfolgung, Folterung und Tötung unschuldiger Menschen fand bei der Bevölkerung rege Zustimmung. Denunziationen gingen meist nicht von den Herrschenden aus, sondern häufig von den Mitbürgern, von Nachbarn oder sogar von Verwandten aus. Der „Hexenwahn“ richtete sich hauptsächlich gegen weibliche Personen, anfangs vor allem gegen alte und allein stehende Frauen, zumeist aus der Unterschicht. Später erfassten die Beschuldigungen und Verfolgungen aber alle sozialen Schichten, selbst Kinder und Tiere blieben nicht verschont. Ähnlich wie Juden oder „Zigeuner“ mussten die als „Hexen“ verdächtigten Frauen vor allem in Konfliktsituationen und Krisenzeiten für die Mehrheitsbevölkerung als „Sündenböcke“ erhalten.

Außenseiter und Minderheiten standen in rechtlicher und sozialer Hinsicht außerhalb oder ganz am Rande der Gesellschaft, in oder mit der sie lebten, also außerhalb der jeweiligen Stadtbürgerschaft oder Dorfgemeinde. Wirtschaftlich blieb ihnen der Zutritt zu den Zünften, Gilden oder anderen berufsständischen Körperschaften verschlossen. In religiöser Hinsicht bedeutete ihre Randständigkeit oder ihr völliger Ausschluss im besten Falle die Tolerierung als religiöse Minderheit, nicht selten jedoch Unterdrückung und Verfolgung als „Ketzler“. Kennzeichnend für alle Außenseiter- und Minderheitengruppen war eine im Einzelnen unterschiedlich gehandhabte, im Ganzen aber umfassende soziale und rechtliche Diskriminierung. Oft waren Außenseiter oder Angehörige von Minderheitengruppen auch äußerlich erkennbar. So mussten Juden seit dem Mittelalter den sogenannten „Judenhut“, eine gelbe, spitz zulaufende Kappe, oder den „Gelben Stern“ tragen. Prostituierte waren an ihrem „roten Rock“ leicht erkennbar. Auch räumlich blieben Außenseiter und Minderheiten von der Mehrheitsgesellschaft getrennt. Die Angehörigen sozialer Randgruppen lebten meist vor den Toren der Städte oder Dörfer. Juden, nachdem sie im Hochmittelalter nicht zuletzt wegen ihrer wichtigen Rolle als Händler und Geldverleiher oft in unmittelbarer Nähe des wirtschaftlichen Zentrums einer Stadt, dem Marktplatz und dem Rathaus lebten (Judengasse) wurden sie in dem von sozio-ökonomischen Krisen geprägten Spätmittelalter oft als unliebsame wirtschaftliche Konkurrenz aus den größeren Städten vertrieben oder in durch Mauern und Zäune abgegrenzte eigene Stadtteile, den Ghettos abgedrängt.

Minderheiten und Außenseiter in den frühneuzeitlichen Mehrheitsgesellschaften standen im Dauerkonflikt zwischen Integration und Ausgrenzung. Während es einigen Minderheiten- und Außenseitergruppen im Laufe der Zeit gelang, sich in die Mehrheitsgesellschaft einzufügen oder in ihr aufzugehen, blieben andere Gruppen marginalisiert und isoliert. Im 19. und 20. Jahrhundert kamen neue Randgruppen und Minderheiten hinzu. Insbesondere die nationalen Minderheiten sollten dann eine zunehmend wichtige Rolle in den entstehenden Nationalstaaten und ihren Mehrheitsgesellschaften spielen.